

Laibacher Zeitung.

Nr. 245.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 25. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst zu verleihen:

dem Rittmeister erster Klasse Eduard Traweger, des Landes-Gendarmeriecommando Nr. 3, anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand, in Anerkennung seiner langen, sehr erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens (Allerh. Entschl. vom 14ten Oktober 1876);

dem Rittmeister-Rechnungsführer erster Klasse Joseph Preher, des Landes-Gendarmeriecommando Nr. 4, anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand, in Anerkennung seiner sehr langen, erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens (Allerh. Entschl. vom 15. Oktober 1876);

dem Postenführer Joseph Peschel und dem Gendarmen Franz Hannal, beide des Landes-Gendarmeriecommando Nr. 2, in Anerkennung der von ihnen unter Gefährdung des eigenen Lebens bewirkten Rettung mehrerer Menschen vom Tode des Verbrennens je das silberne Verdienstkreuz (Allerh. Entschl. vom 29. September 1876);

dem Wachtmeister Theodor Maszczykowski, des Landes-Gendarmeriecommando Nr. 5, in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen im öffentlichen Sicherheitsdienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone (Allerh. Entschl. vom 7. September 1876);

ferners zu bewilligen:
dem Titular-Wachtmeister Eduard Scholz und dem Gendarmen Joseph Scherer, beide des Landes-Gendarmeriecommando Nr. 11, die Annahme und das Tragen der ihnen verliehenen kön. preussischen rothen Adler-Medaille (Allerh. Entschl. vom 2. Oktober 1876);

endlich zu genehmigen:
die Uebersetzung des Lieutenants Wenzel Kouba, übercomplet beim Infanterieregiment Adolf Herzog zu Nassau Nr. 15, in die Gendarmerie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder (Allerh. Entschl. vom 25. September 1876).

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Oktober d. J. die Vorrückung des Domcapitulars Dr. Johann Winterer in die Reihe der Präbendaren alter Stiftung des sedauer Kathedralcapitels allergnädigst zu genehmigen und den Chorvicar und Domcaplan in Graz Dr. Alois Hebenreiter zum Domherrn neuer Stiftung an dem genannten Capitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Oktober d. J. dem Buchdrucker der Hof- und Staatsdruckerei Joseph Gin-

selmayer in Anerkennung seiner vielfährigen treuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Budget- und Steuerreformen-Vorlagen im Reichsrathe.

Die Regierung hat mit anerkennenswerther Promptheit, ihrem Grundsatz folgend, dem Reichsrath sofort bei seiner Eröffnung das Budget pro 1877 vorgelegt. Schon an sich ist dies eine immerhin bemerkenswerthe Erscheinung, daß sich eine Regelmäßigkeit in der constitutionellen Behandlung des Haushaltes einbürgert, wie sie bis auf das gegenwärtige Cabinet zu den frommen Wünschen unseres Parlamentes gehört hatte. Allein die Details der Sitzung vom 19. Oktober überragen an Bedeutung jene mehr formelle Seite, und zwar durch das Budget an sich und durch die dem Hause zu dessen nicht geringer Ueberraschung angekündigte Steuerreform, welche letztere speciell ein Ereignis von nicht genug hoch anzuschlagender Tragweite ist. Das Budget selbst bot keine neuen Erscheinungen, allein schon darin liegt, angesichts der nicht wegzuleugnenden Stockung des Verkehrs, eine Bestätigung der Thatsache, daß der österreichische Staatshaushalt mit großer Sorgfalt geleitet ist und sich in seinen Ziffern innerlich des Rahmens der von der Bevölkerung auch unter ungünstigen Verhältnissen erfüllbaren Leistungen für den Staat bewegt. Wir begegnen zwar neuerdings einem nur um ein geringes kleineren Deficit als pro 1876, einem Deficite von rund 26 1/2 Millionen, allein dasselbe resultiert nur zum geringen Theile aus Minderleistungen, sondern aus erhöhten Ansprüchen, welche die Delegationsbeschlüsse, die Subventionen, größere Rückzahlungen unter dem Titel der Staatsschuld u. s. f. im Gefolge haben. Bloss vom Standpunkte der laufenden Gebarung betrachtet, kommen die Ausgaben den Einnahmen nahezu gleich. Darin liegt auch die Garantie, daß mit Beendigung der außerordentlichen Ansprüche und Investitionen auch das volle Gleichgewicht im Staatshaushalte wieder jenen Platz einnehmen wird, den es in den ersten Jahren des jetzigen Regimes zu behaupten vermocht hatte. Wesentlich würde dies die Steuerreform gefördert haben, welche die Regierung schon 1874 einbrachte und die in ihren wichtigsten Theilen noch intact im Schoße des betreffenden Ausschusses ruht und selbst, wenn dieser an die Arbeit mit größerer Energie gehen wollte, nach der Berechnung des Ministers erst in 10, sage zehn Jahren irgend welche Erfolge für den Staatsäckel verspricht. Mittlerweile jedoch dauert die allgemein zugestandene ungleiche Vertheilung der Steuerlast fort, und während der Erwerb, der liegende Besitz von der Steuerpflicht getroffen wer-

den können, ist es dem in verschiedenen Formen unnahbaren Kapitale möglich, sich der Steuerpflicht vollständig zu entziehen. Solche Zustände erheischen eine rasche Sanierung umsomehr, als sie bestimmt sind, das Gleichgewicht im Staatshaushalte rascher herzustellen. Von diesem Standpunkte muß man die neuen Steuervorlagen betrachten. Die Personal-Einkommensteuer nach dem Systeme der Selbststeinschätzung trifft den Besitz und das Einkommen gleichmäßig und gerecht; sie schafft eine breitere, allgemeinere Besteuerungsbasis, ermöglicht dadurch aber andererseits, eine Reihe wichtiger Entlastungen durchzuführen. Mit den letzteren hat die Regierung in ihren Vorlagen nicht gesäumt. Sie beseitigt die bisherige Einkommensteuer mit ihren lästigen und vexatorischen Zuschlägen vollständig, sie reduciert die Erwerbsteuer, die Grundsteuer und die Hauszinssteuer um volle 10 Prozent und ermißet noch überdies gewisse Bevölkerungskreise, wie den kleinen bäuerlichen Grundbesitz, das kleine Gewerbe und die in einem Lohnverhältnisse stehenden (bis 600 fl.) von der Personal-Einkommensteuer, so daß diese Klassen der Bevölkerung nach ihrem Erwerbe von der Steuerpflicht nahezu vollkommen befreit werden. Wenn nichtsdestoweniger die Regierung sich von dieser Steuerreform eine gleiche Steuerleistung, wenn nicht eine höhere, versprechen mag, so kann man schon daraus die Ungleichartigkeit der jetzigen Besteuerung erkennen und die Nothwendigkeit abstrahieren, an das Werk der neuen Steuerreform rasch Hand anzulegen, um deren eminente Vortheile einzubeheben. Es unterliegt auch kaum einem Zweifel, daß der warme Appell, den der Finanzminister am Schlusse seines Exposés an das Haus richtete, im Hause auch volles Entgegenkommen finden wird. Die Zustimmung, die seine Rede begleitete — so schreibt man der „Bohemia“ unterm 19. d. aus Wien — ist allein schon eine Bürgschaft dafür, daß man sich im Parlamente der Nothwendigkeit einer rascheren Vollendung der Steuerreform nicht entzieht, und daß man in Oesterreich auch jene Prinzipien einzubürgern wissen wird, welche im benachbarten Preußen schon seit geraumer Zeit die Basis für eine gerechte Vertheilung der Steuerlast und für ein Prosperieren des Staatshaushaltes bilden.

Das Wichtigste aus den neuen Steuer-Gesetzentwürfen.

Wir geben nachstehend unsern Lesern einen gedrängten Auszug aus den von Sr. Excellenz dem Finanzminister im österr. Abgeordnetenhaus eingebrachten neuen Steuer-gesetzen:

Der Gesetzentwurf über die Gebäudesteuer be- rührt die in manchen Städten und Ortschaften bestehen- den Ausnahmestände und setzt an deren Stelle durch- wegs die gleichmäßige Steuerbehandlung. Die Gebäude-

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Wenige Stunden darauf begab sich Herr von Mal- ton nach dem Hotel des Grafen Bertrand von Lem- bran. Er hoffte denselben noch zu Hause zu finden, er- fuhr aber von der Dienerschaft, daß er schon zu dem Grafen von Faventines gefahren sei. Er beschloß, ihn dort aufzusuchen.

Als er in den Salon trat, fand er die Familie Faventines beisammen und in ihrer Gesellschaft den Gra- fen Bertrand. Anna konnte kaum ihr freudiges Erstau- nen verbergen, als sie Mannels Besucher vor sich sah. Auf dem Antlitze ihres Verlobten aber malte sich der Ausdruck des Schreckens.

Etienne begrüßte beide Damen lächelnd, drückte dem Gra- fen die Hand und wandte sich dann seinem Geg- ner zu.

„Sie haben mich wol nicht erwartet,“ sagte er. „Ich fühle mich glücklich, Sie wieder zu sehen,“ entgegnete Bertrand, seine Aufregung gewaltsam be- kämpfend.

„Sind Sie nicht neugierig, zu erfahren, wie es mir auf meiner Reise ergangen ist? Sie sehen mich bereit, Ihnen alles zu erzählen.“

„An diesen Orte?“ fragte der Graf beunruhigt.

„Nein, meine Erzählung würde den Damen viel- leicht Langeweile verursachen. Aber wenn es Ihnen die- sen Abend genehm ist —“

„Wohl, ich erwarte Sie in meinem Hotel,“ unter- brach ihn der Graf, „um acht Uhr, wenn es Ihnen beliebt.“

„Nein,“ versetzte Etienne, ihn scharf anblickend, „besser, Sie schenken meiner beschriebenen Wohnung Ihren Besuch. Ich werde sorgen, daß wir ungestört sind.“

„Wohl, ich werde kommen,“ entgegnete Bertrand nach kurzem Zögern.

Der Herr des Hauses lud Etienne zum Diner ein. Derselbe blieb. Er hoffte Gelegenheit zu finden, heimlich ein paar Worte mit Anna zu wechseln.

Der Zufall wollte, daß er bei Tisch neben dem Fräulein zu sitzen kam. Während Bertrand mit seinem künftigen Schwiegervater sprach, fragte Etienne seine Nachbarin mit leiser Stimme:

„Wann soll Ihre Hochzeit stattfinden, mein Fräulein?“

„In vierzehn Tagen,“ flüsterte Anna.

„Sie haben eingewilligt?“

„Nein, aber man wird mich zwingen.“

„Keine Furcht. Sie werden sich nur mit Manuel vermählen. Vertrauen Sie dem Worte eines Mannes, der es noch nie gebrochen hat.“

Ein tiefer, dankbarer Blick aus den Augen des blaffen Mädchens beantwortete diese Versicherung.

Nachdem Herr von Malton sich nach Tische von der Familie Faventines verabschiedet hatte, zog er den Gra- fen Bertrand zur Seite.

„Versuchen Sie nicht zu kommen,“ flüsterte er ihm zu. „Denn morgen früh würde ich Ihnen nichts mehr mitzutheilen haben.“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ein neues Complot.

Graf Bertrand von Lembran stellte sich bei Herrn von Malton um die verabredete Stunde pünktlich ein. Der Teufels-Capitän, der mit seinem Secretär plan- derte, verabschiedete diesen und bot dem Grafen höflich einen Stuhl an.

„Nun, was haben Sie mir zu sagen?“ fragte Bertrand.

„Ich will Sie über Ihre Situation aufklären,“ versetzte Etienne, „und den Namen, welchen Sie tragen, vor Schmach und Schande bewahren. Ihr Bruder muß noch in dieser Stunde seine Freiheit erlangen.“

„Manuel wollen Sie sagen —“

„Unterbrechen Sie mich nicht. Noch einmal, er muß frei werden, und zwar durch Sie. Sie schreiben sogleich an Herrn von Lamothe und gestehen ihm Ihren Irrthum ein — ich will nicht sagen, Ihr Verbrechen, denn ich beabsichtige Sie zu schonen. Eine kurze, offene Erklärung, daß Sie Manuel als Ihren Bruder aner- kennen, das genügt zu Mannels Befreiung und zugleich zu Ihrer eigenen Sicherheit. Sie wissen, was ich gegen Sie vermag. Sie haben das Buch des Zigeuners Ben Joel gelesen.“

Graf Bertrand warf verächtlich die Lippen auf. „Wah, dies Buch existiert gar nicht.“

steuer selbst verfällt in die Hausklassen- und die Hauszinssteuer. Für die erstgenannte wurde ein besonderer, zwölf Positionen enthaltender Tarif normiert. Die Zinssteuer wird mit 24 Prozent von reinem Zinsertragnisse festgesetzt. Die der Hauszins- oder Klassensteuer unterliegenden Objecte werden künftighin nicht mehr zugleich mit der Grundsteuer belegt. Auch entfällt die bisher auf Grund des Steuerordinariums bemessene Einkommensteuer, an deren Stelle allerdings die Personal-Einkommensteuer treten wird. Jene Gebäude, welche der Zinssteuer unterliegen, werden von der Klassensteuer nicht betroffen.

Die Grundsteuer wird künftighin mit 24 Prozent des Katastral-Reinertragnisses bemessen. Für Galizien, die Bukowina und Tirol sammt Vorarlberg wurden speciell Verfügungen getroffen. Für die beiden letztgenannten Kronländer wurde das Einundeinhalbfache des dermaligen Ordinariums normiert. Der Steuerfuß von 24 Prozent ist um 10 Prozent niedriger als die bisher vom Katastralretragnisse bemessene Quote.

Das Gesetz, betreffend die Einhebung der Rentensteuer, bestimmt, daß dieselben im Ausmaße von 10 Prozent von den nicht ausdrücklich für steuerfrei erklärten Zinsen der öffentlichen Fonds und ständischen Obligationen, von Landesanleihen und den Dividenden der Nationalbank-Actien einzuhellen und durch die betreffenden Rassen sofort in Abzug zu bringen sind.

Das Gesetz, betreffend die Abänderung der Erwerbssteuer, setzt fest, daß für die Dauer von drei Jahren die Summe der Gesamtsteuer mit 9.000.000 Gulden nicht überschritten, daher diese Steuer für ein Triennium nicht erhöht werden soll. Vorläufig bleiben die bisherigen Steuerfüße sammt Zuschlägen unverändert, dagegen aber die Steuerbefreiungen einzelner Erwerbs-Unternehmungen aufgehoben, und die Erwerbssteuern auch in der bisher davon nicht betroffenen Stadt Triest eingehoben. Der vom Jahre 1880 an zur Geltung kommende Erwerbssteuer-Tarif enthält vier Kategorien und 26 Steuerklassen, deren niederste 3 fl., die höchste 2400 fl. beträgt. Was die zwar nicht in dem Gesetzentwurfe, wol aber im Motivenberichte angegebene Aufhebung des ein Drittel des Ordinariums betragenden Einkommensteuer-Zuschlages zur Erwerbssteuer betrifft, so wird eventuell durch die Personal-Einkommensteuer, über welche wir uns eingehender zu berichten für unser morgiges Blatt vorbehalten, hinreichend Ersatz geboten.

Der fünfte Gesetzentwurf über die Besteuerung der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften, welche die anerkannten Steuerbefreiungen für die auf dem Prinzip der Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, welche nicht auf Gewinn berechnet sind und ihre Thätigkeit ausschließlich auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken. Im übrigen wird die Steuer mit zehn Prozent der Reinertragnisse bemessen.

Die wichtigste unter den Steuergezet-Vorlagen ist unbedingt jene, welche die Personal-Einkommensteuer zum Gegenstande hat. Wir behalten uns, wie schon oben erwähnt, vor, morgen diesen Gesetzentwurf ausführlicher zu bringen, und bemerken nur heute, daß dem Entwurf zufolge jedes aus was immer für einem Titel fließende Einkommen, das den Betrag von 600 Gulden übersteigt, von der Steuer getroffen werden soll. Die Steuer wird nach 21 je nach der Höhe des Einkommens sich richtenden Steuereinheiten bemessen, und es werden im Laufe des Jahres 1877 die Fätiierungen durch besondere Commissionen erfolgen. Diese Steuer wird eine veränderliche sein und dem jeweiligen Bedürfnisse des Staatshaushaltes angepaßt werden.

Um auf Grundlage dieses Gesetzes für den einzelnen bisher besteuerten Staatsbürger eine Erleichterung zu erzielen, müssen die Anstrengungen der Steuerträger, aus welchen auch die Fätiierungscommissionen zusammengesetzt sein werden, darauf abzielen, dafür zu sorgen, daß kein steuerpflichtiges Einkommen sich der Abgabeneistung entziehen könne, was bisher nur allzuleicht durchführbar erschien, so daß die große Mehrheit der unbemittelten Steuerträger überbürdet war, während die Leistungsfähigsten nur in verschwindend geringem Maße contribuieren. Zur Illustration möge dienen, daß das Gesamteinkommen der österreichischen Staatsbürger auf etwa 4 Milliarden Gulden geschätzt wird und nur rund 800 Millionen Gulden von der dermaligen Einkommensteuer betroffen wurden. Wenn sich auch vielleicht zwei Drittel jenes Gesamteinkommens aus Einzeleinkommen unter 600 Gulden, das auch jetzt befreit erscheint, zusammensetzen, so bleibt doch die Summe von etwa 600 bis 1000 Millionen Gulden, für welche keine Steuer entrichtet wurde. Wir wiederholen es, je mehr steuerpflichtiges Einkommen zur Personalsteuer herangezogen wird, um so geringer wird sich die auf den Einzelnen entfallende Steuerquote belaufen, und darin liegt der Schwerpunkt der Gesetzesvorlagen.

Österreichischer Reichsrath.

197. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Oktober.

Bei Beginn der Sitzung legt der Minister des Innern, Freiherr von Lasser, folgende Gesetzentwürfe vor:

Ein Gesetz, mit welchem die Bestimmungen des § 2 des Gesetzes vom 15. April 1873 in Bezug auf die Einrichtung der Statthalterei in Prag abgeändert werden. Ein Gesetz für Galizien, betreffend die Abhilfe wider unredliche Vorgänge bei Creditgeschäften.

Der Minister für Cultus und Unterricht legt einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Dotation der katholischen Seelsorge-Geistlichkeit mit Bezug auf den bereits vorgelegten Staatsvoranschlag pro 1877.

Das Gesetz, mit welchem einige Bestimmungen des Gesetzes vom 30. April 1870 über die Organisation des öffentlichen Sanitätsdienstes abgeändert und ergänzt werden, wird in dritter Lesung angenommen.

Es gelangt sodann der Antrag der Abgeordneten Dr. Promber und Genossen zur Verhandlung, vermöge welchem die Regierung aufzufordern sei, eine Dienstespragmatik für Staatsbeamte und Diener ehestens zu erlassen. Die Resolution wird angenommen.

Nachdem zwei der Gegenstände der heutigen Tagesordnung aus formellen Gründen von der Tagesordnung abgesetzt worden, gelangt folgende Interpellation der Abgeordneten Baron Eichhoff, Dr. Herbst, Dr. Hoffer und 112 Genossen an das Gesamtministerium zur Verlesung:

1. Hat die kaiserliche Regierung pflichtgemäß Einfluß auf die Führung der auswärtigen Angelegenheiten in der Orientfrage genommen; in welcher Richtung ist dies geschehen, und ist die Regierung bereit, die Verantwortung für die Politik zu übernehmen, welche seitens der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser Frage befolgt wird?

2. Hat die kaiserliche Regierung diesen Einfluß dahin ausgeübt, daß auch bei einem aus Anlaß der orientalischen Wirren etwa ausbrechenden Kriege der Friede für Österreich-Ungarn gewahrt und insbesondere jedes Streben nach Erwerbung fremder Gebiete hintangehalten werde?

gegenwärtig im Châtelet eingeschlossen, gelesen habe und daß nur eine nichtswürdige Intrigue ihm dieses Schicksal bereitet hat."

Bertrand hatte zähneknirschend geschrieben. Etienne befaß ihm, die Schrift zu unterzeichnen. Als das geschehen, nahm er sie an sich.

"Dies Papier soll nicht in fremde Hände kommen," sagte er, "mit Ausnahme des Herrn von Lamothe, dem ich Ihre Erklärung zeigen muß. Aber auch er wird das Geheimnis bewahren, da er sich schämen muß, von einer Bande Betrüger hinter's Licht geführt zu sein. Er wird dem Unglücklichen dann sogleich die Thore des Kerkers öffnen lassen."

"Und wenn das geschehen?" fragte der Graf, "werde ich das Schreiben meines Vaters und das Buch des Ben Joel zurück erhalten?"

"Nein, ich werde beide in Manuels Hände legen, zum Schutz vor Ihren ferneren Angriffen. Doch nun genug. Unsere Geschäfte sind beendigt. Es ist schon zu spät, um an die Pforte des Châtelet anzuklopfen. Aber morgen früh, wenn kaum der Tag angebrochen, wird Ihr Bruder Manuel frei werden. Und nun gute Nacht."

Graf Bertrand stürzte schäumend vor Wuth aus dem Hause und eilte seinem Hotel zu.

"Nur noch zwölf Stunden der Nacht, dann ist alles verloren," murmelte er. "Dieser Teufels-Capitän ist ein Dämon der Hölle! Wer mich nur von ihm befreien könnte?"

(Fortsetzung folgt.)

3. Gedankt die kaiserliche Regierung fernerhin in diesem Sinne ihren Einfluß geltend zu machen?

Der Präsident Dr. Rechbauer erklärt, diese Interpellation dem Herrn Ministerpräsidenten zu übergeben.

Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag den 24. d. M.

Die Bilanz unserer Wehrkraft.

V.

Eine höchst bemerkenswerthe Leistung war der Truppentransport mittelst Eisenbahn, welcher durch besondere Nebenumstände noch erhöhtes Interesse gewinnt. Nicht weniger als circa 34.000 Mann, 800 Pferde und 120 Fuhrwerke mußten ohne die geringste Störung des Personen- und Frachtenverkehrs binnen 12 Stunden von drei kleinen Stationen: Laa, Staatz und Nikolsburg, auf größtentheils eingeleigten Bahnen nach vier verschiedenen Richtungen, und zwar fast durch aus in den Nachtstunden expediert werden. Dazu kommt noch in Erwägung zu ziehen, daß die Lundenburg-Grübbacher Bahn für den Verkehr langer Züge sehr ungünstig traciert ist, daß viele Objecte erst gestützt werden mußten und die Strecke erst kurz vor der starken Inanspruchnahme von der Nordbahn in Betrieb übernommen worden war, welche überdies mit dem Transporte eines Theiles des kostbaren kaiserlichen Marstalles von Feldberg aus eine sehr difficile Aufgabe übernommen hatte, aber trotz alledem ohne Verspätung allen Anforderungen entsprach.

Eine in der Station Staatz vorgekommene Betriebsstörung habe die Nothwendigkeit klar erwiesen, daß die zur Eisenbahnleitung berufenen Generalstabsoffiziere den Betrieb nicht bloß theoretisch kennen.

Die Benützung des Terrains sowie die Auffassung und Durchführung der Dispositionen wurden durch vor treffliche Specialkarten auf Handpapier wesentlich erleichtert, mit denen sämmtliche Compagniecommandanten dienstlich betheilt wurden und mit deren rascher Herstellung das geographische Institut seinem reichen Ruhmeskranze eine neue Blüte eingefügt hat. Zum Messen der Distanzen auf den Karten wurde bei den Stäben ein kleines Instrument „Curvometer, Patent Wittmann, Wien," mit Vorliebe benützt und hat sich dasselbe umso besser und praktischer bewährt, als man mit selben in jeder Lage auch die kleinste Krümmung auf der Karte richtig messen kann.

Die Verpflegung war bei allen Waffenübungen nach den allgemeinen, im Frieden geltenden Normen geregelt. Offiziere und Mannschaft erhielten die Marschzulage; die Soldaten auch eine Frühstücksuppe und theilweise Wein. Bei den großen Manövern zwischen der Donau und Thaya war dagegen die vollkommen kriegsmäßige Verpflegung mit Etappen eingeführt.

Wie dringend nothwendig die Uebung in dem eben so außerordentlich wichtigen als schwierigen Dienste kriegsmäßiger Verpflegung sowohl für die Truppen als die Administationsbeamten war, bewies eben der Verlauf des Verpflegsdienstes während der Manöver. Mannigfache Klagen wurden laut, und sogar die fremden Offiziere sollten sich über den Intendantendienst abspredchen geäußert haben, obwohl dieselben als gediegene Militärs sicher kein Urtheil auf bloßes Hörensagen fällen werden; die richtige Beurtheilung des Verpflegsdienstes aber auch die Würdigung der Ursachen etwaiger Störungen gebieterisch fordert.

Eine Ursache von Störungen war in dem Mißverhältnisse gelegen, daß die Etappenverpflegung zwar kriegsmäßig war, nicht aber auch deren Zufuhr. Während im Kriege jedes Bataillon zwei Rüstwagen hat und die Colonnen-Magazine den Truppen folgen, die Verpflegung inclusive des vom Manne getragenen eisernen Vorrathes somit immer auf vier Tage gesichert ist, mußte während der Manöver, mit Rücksicht auf den aus finanziellen Gründen auf ein Minimum reducirten Train, die Fassung und Zufuhr aus den stabilen Magazinen täglich bewirkt werden, wodurch Verzögerungen unvermeidlich wurden.

Die Etablierung von Fleischregien bei den Brigaden — gleichfalls das erstemal wieder bei einem Manöver versucht — hat sich im ganzen trefflich bewährt, wenigstens es auch hier anfangs Frictionen gab.

Der Kaffee, von allen ersten Autoritäten auf dem Gebiete sanitärer Chemie als das wirksamste Anregungsmittel erklärt und deshalb den Truppen statt des Branntweines gereicht, erfreute sich nur getheilter Sympathie und litt namentlich unter der häufig vorkommenden ungeschickten Zubereitung seitens jener Truppen, denen Kaffee oft ganz unbekannt ist. — Kochmehl und Erbsen, im Menagezettel vorgeschrieben, wurden ausgegeben, um deren praktische Verwendung im Felde — unter denkbar günstigen Umständen — zu erproben. Trotz der letzteren haben sich beide Artikel absolut gar nicht bewährt. Das Mehl litt unter dem Transporte und war im freien Felde nie zum Teige zu bringen; die Erbsen dagegen wurden niemals weich. Beide Artikel wurden daher gegen Gries oder Graupen umgetauscht und werden wol für immer vom Menagezettel der Etappenportion verschwinden müssen.

Bezüglich der Verpflegung im ganzen hat sich die Nothwendigkeit zeitweiser Uebungen im großen, ganz

"Sie irren sich, denn hier ist es."

Etienne hielt das von Zilla erhaltene Document seinem Gegner vor Augen.

Dieser starrte darauf hin, wie vom Blitz getroffen.

"Außerdem," fuhr der Teufels-Capitän ruhig fort, "ist noch das Testament Ihres Vaters vorhanden. Besitze ich es in diesem Augenblick endlich, so sind Ihre Creaturen wahrhaftig nicht schuld daran, die alles gethan haben, um mich des Vergnügens zu berauben, es Ihnen zu zeigen. Es ist ihnen aber nicht gelungen, und Ihr Schurke von einem Kammerdiener hat seine Versuche theuer bezahlt, das heißt mit seinem Leben."

"Rinald tot!" rief der Graf entsetzt.

"Nachdem er mich mit einer Pistolentugel verwundet," sagte Etienne und fuhr fort: "Sie wissen, daß Sie der Sohn des alten Simon sind, wie der selige Graf von Lembran es in seinem Testamente mit eigener Hand niedergeschrieben. Morgen wird es der Hof und die Stadt erfahren, wenn Sie sich ferner weigern, Ihren Bruder anzuerkennen. Entschließen Sie sich."

Graf Bertrand sank wie vernichtet zurück.

"Ich bin in Ihre Hand gegeben," murmelte er.

"Was soll ich thun?"

Herr von Malton wies auf den Tisch.

"Da ist Papier, Feder und Tinte. Ich werde Ihnen dictieren. Schreiben Sie."

Bertrand ergriß mit zitternder Hand die Feder. Sein Gegner sprach:

"Ich erkläre hiermit feierlichst, daß ich die Beweise von der echten Geburt meines Bruders Manuel, der

Kriegsgemäß angelegten Style als eine unabwiesliche erwiesen.

Haben nun die vor kurzem beendeten großen Waffenübungen einerseits gezeigt, daß überall und in allen Theilen tüchtig gearbeitet wurde und die Ausbildung der Truppen — mit Ausnahme einiger Details — den Anforderungen vollkommen gerecht wird, welche die moderne Kriegstechnik an die Leistungsfähigkeit des Heeres stellt, so ergab sich andererseits die beruhigende Gewissheit, daß die Verwendung des entscheidenden Werkzeuges zum Schutz staatlicher Interessen im allgemeinen jenen Prinzipien entspricht, welche der neueren Kriegskunst als die Grundbedingungen des Erfolges gelten.

Die Dispositionen waren durchwegs kurz, klar und der Thätigkeit der Unter-Abtheilungen vollen Spielraum ihrer Sphäre lassend. Die manchmal späte Ausgabe der Dispositionen entsprang eben der kriegsmäßigen Anlage und Durchführung der Manöver und zeigte sich raschen Entschlüssen ungemein fördernd. Die Befehlsgebung war im allgemeinen durchaus präcis, frei von allen bevormundenden Erläuterungen und verwirrenden Details, und spricht für das richtige Erfassen dieses so außerordentlich wichtigen Zweiges die Thatsache, daß die Operationen ruhig, sozusagen organisch sich entwickelten, ohne daß jenes Hasten oder Schwanken bemerkbar gewesen wäre, welches immer eine Störung im Befehls- und Meldungs-Apparat anzeigt.

Stets kam das Prinzip offensiver Kraftäußerung bei richtiger Würdigung des Terrains und der augenblicklichen taktischen Verhältnisse zu entschiedenem Ausdruck, und mag für die durchaus correcte Führung die Thatsache sprechen, daß die Entscheidung nirgends aus bezagungen Fehlern resultierte, sondern entweder durch Spruch der Schiedsrichter, oder — basiert auf die den Manövern zugrunde liegende strategische Annahme — durch höheren Befehl erfolgen mußte.

In kleinerem Maßstabe, doch in ähnlicher Weise, gestaltete sich das Führungsverhältnis bei den anderen abgehaltenen Manövern, und, ist die Schlussfolgerung aus Theilen auf das Ganze eine berechtigte, so darf Reich und Armee jenen Kräften voll vertrauen, welche des Allerhöchsten Kriegsherrn Einsicht zur Leitung und Führung des Heeres berufen hat.

Die Prüfung der vorliegenden militärischen Bilanz schließt also mit einem beträchtlichen Activ-Saldo, dessen Werth schon jetzt in der sehr wesentlichen Steigerung des politischen Credits der Monarchie zum Ausdruck gelangt. Daß es so ist, daß das gesammte Heer tüchtig geschult, in jeder Beziehung für alle Eventualitäten vorbereitet, getragen von dem Bewußtsein seiner Kraft das gute Recht der Monarchie zu wahren wissen wird; daß mit einem Worte die Armee ist, was sie sein soll: dies dankt sie zunächst der allumfassenden Fürsorge, dem alles belebenden, nimmer müden, behren Beispiele, das einer Sonne gleich vom Throne herableuchtet und seine Reflexe in jenem treuen, hingebungsvollen Pflichteifer findet, der mit vereinter Kraft das Beste einzulegen bereit ist für Kaiser-König und Vaterland!

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Oktober.

Die politische Situation spigt sich immer mehr zu. Es fand, wie dem „Pester Lloyd“ aus Wien berichtet wird, am 22. d. eine Konferenz der österreichischen Minister statt, die sich mit der auswärtigen Lage beschäftigte und die im Abgeordnetenhaus gestellten Interpellationen zum Gegenstand hatte. Nach den, genauem Blatte weiter aus Wien zugehenden Mittheilungen betrachtet man daselbst die Situation für sehr ernst und glaubt, daß schon die nächsten Tage die Monarchie vor die schwersten Entscheidungen stellen werden. Der „Deutschen Zeitung“ zufolge soll es sich um eine militärische Intervention handeln; sie stellt dieselbe, welche von Oesterreich an der Seite Rußlands vorgenommen werden soll, sogar außer allem Zweifel. Die Sommation, welche nemlich General Ignatieff nach Konstantinopel bringt, ist von den russischen Diplomaten so abgefaßt, daß ein Einschreiten für alle Fälle notwendig werden muß. Sie verlangt, wie bekannt, den sechsmonatlichen Waffenstillstand und die Durchführung der Reformen unter Kontrolle der Mächte. Nimmt nun die Pforte die russischen Vorschläge an, dann beginnt die friedliche Controls-Occupation; lehnt die Pforte ab, dann erfolgt die feindliche Executiv-Occupation, welche selbstverständlich im Falle eines nicht erwarteten Widerstandes zum Kriege führt, in dem, was mit jeder Stunde wahrscheinlicher wird, Oesterreich an der Seite Rußlands zu finden sein wird.

Morgen soll, pester Mittheilungen zufolge, die Antwort auf die Interpellation in betreff der auswärtigen Lage im Abgeordnetenhaus erteilt werden. Auch die Darlegung des Verlaufes der Ausgleichsverhandlungen durch die Regierung wird für diese Woche schon in Aussicht gestellt. Se. Excellenz Minister Unger soll damit betraut sein, die betreffenden Eröffnungen, und zwar am Donnerstag schon, dem Abgeordnetenhaus zu machen.

Zwischen Oesterreich und Ungarn herrscht — so schreibt die „Pestische Zeitung“, — soweit es sich um die vorwiegenden Elemente der öffentlichen Meinung handelt, eine so große Uebereinstimmung in den hervor-

ragendsten politischen Fragen, daß man mehr als jemals das Recht hat, gerade jetzt von einem einmüthigen „österreichischen Volk“ zu sprechen.

Die deutsche Politik ist natürlich nach wie vor, wie man der „Pol. Corr.“ aus Berlin vom 21. d. schreibt, eine Politik des Ausgleichs und der Vermittlung, stets darauf gerichtet, die Anschauungen der Mächte einander zu nähern und die entgegenstehenden Interessen zu versöhnen. Das Entgegenkommen, das diese Politik bisher bei den Mächten gefunden hat, berechtigt zu der Zuversicht, daß auch die Eventualität eines verschärften Conflictes mit der Türkei kein Anlaß zu einem Zerwürfniß der christlichen Mächte selbst werden kann.

Der französische „Moniteur Universel“ schreibt unter dem Titel: „Die Friedenspolitik und die Weltausstellung“: „Als die Regierung den gewichtigen Entschluß faßte, im Jahre 1878 eine Weltausstellung in Paris zu eröffnen, ließ sie sich und ließen sich bald darauf auch die Kammern von dem herrschenden Gedanken leiten, den Frieden im Innern zu sichern und die Friedensausichten im Auslande im weitesten Maße zu befestigen. Es ist ohne Zweifel den Regierungen eben so wenig gestattet als den Individuen, die Zukunft zu binden; aber sie können und sollen diese Zukunft anbahnen, indem sie alle Einflüsse, welche auf die Politik, die sie sich vorgezeichnet haben, hemmend oder fördernd wirken, je nach den Umständen beseitigen oder begünstigen. Die Regierung hat keinen Augenblick aufgehört, dieses wahrhaft civilisatorische und friedliche Ziel anzustreben. Auch jetzt, angesichts der Ereignisse, deren Schauplatz das ottomanische Reich ist, verfolgt sie es mit allem Eifer.“

In England scheint man hingegen die politische Situation nicht als die gerade friedlichste anzusehen, denn die englischen Truppen, welche jetzt nach Indien unterwegs sind, sind angewiesen, Gibraltar und Malta wegen etwaiger Befehle zu berühren. Sollten Umstände einen Wechsel in ihrem Bestimmungsorte notwendig machen, so würde ein Telegramm nach Gibraltar sie in fünf Tagen und eines nach Malta sie in zehn oder zwölf Tagen erreichen.

In den letzten Tagen sind die schon arg ins Stocken gerathenen Beziehungen zwischen Belgrad und Cetinje, wie der „Pester Lloyd“ aus verlässlicher Quelle erfährt, wieder aufgenommen worden. Die Regierung des Fürsten Milan nahm nemlich, von dem Gerüchte aufgeschreckt, daß Fürst Nikola sich auf eigene Füße zu stellen beabsichtige, Anlaß, den Beherrscher der schwarzen Berge mittelst Telegraphendrahates zu beschwören, er möge sich nicht von Serbien trennen und den sechsmonatlichen Waffenstillstand ablehnen. Fürst Milan fügte jedoch ausdrücklich bei, daß er gern bereit sei, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand anzunehmen, sich jedoch „unmöglich durch die Aussicht auf Friedensverhandlungen um alle Vortheile bringen lassen könne, die ein Winterfeldzug der serbischen Armee den Türken gegenüber in die Hände spiele.“ Es kostete nicht viel Mühe, den Fürsten Nikolaus für diese Argumentation empfänglich zu machen, und so erwiderte denn der letztere, er schließe sich der Haltung seines Bruders Milan an und werde keinen Waffenstillstand annehmen, der länger als bis Ende Dezember dauere.

Tagesneuigkeiten.

(Ein achtzehnjähriger Bigamist.) Der achtzehnjährige Hausierer Ludwig Goldberger in Preßburg fand Gefallen an den baren 180 fl. und sonstigen Werthfachen eines Mädchens in Bazol und heiratete daselbe, ohne viel Federlesens zu machen. Raum war aber die Mitgift der Frau verputzt, als Goldberger die Heirat zu beklagen begann und Anstalten zur Wiedererlangung seiner Freiheit traf. Eines schönen Tages nahm die Frau wahr, daß ihr jugendlicher Gemal verschwunden sei, ohne auch nur eine Spur von ihm entdecken zu können. Goldberger befand sich auf einer Wanderung durch Oberungarn, die für ihn infolge seiner Vermögenslosigkeit mit vielen Entbehrungen verbunden war. Unter solchen Umständen erwachte in Goldberger abermals die Heiratslust, um sich zum mindesten eine Zeitlang sorgenlos von den Strapazen der Reise ausruhen zu können. In Belente fand der geplagte Jüngling endlich das Ziel seiner Wünsche, indem er daselbst mit einer sicheren Epher Weidenfeld ein Verhältnis anknüpfte, und er ließ sich von einem, sich als Rabbinatsverweiser gerierenden „Schächter“ mit dem Mädchen trauen. Kurze Zeit nachher wurde jedoch das Geheimnis der ersten Ehe entdeckt und Goldberger dem zornigen Strafgericht eingeliefert, das den Angeklagten wegen Bigamie zu dreißig Jahren Kerker verurtheilte. Der oberste Gerichtshof minderte vorgestern das Strafausmaß auf anderthalb Jahre Kerker herab.

(Pariser Weltausstellung.) Die französische Regierung hat von dem Ministerium des Aeußern in St. Petersburg die amtliche Anzeige erhalten, daß Rußland sich an der Weltausstellung von 1878 zu betheiligen gedenkt und daß der geheime Rath Butowsky, Director der Abtheilung für Handel und Manufactur, zum Präsidenten des russischen Commissariats ernannt worden ist. — Im Creusot wird an einer Riesenkanone für die Weltausstellung von 1878 gearbeitet. Dieselbe ist für die Marine bestimmt, hat 44 Centimeter im Durchmesser und ihre Kugeln wiegen 300 Kilogramm.

(Weltausstellung in Philadelphia.) Nach den neuesten Briefen aus Philadelphia hat es allen Anschein, als ob sich die Hoffnungen, welche man allgemein auf den Herbst gesetzt, erfüllen sollen. Die in den Sommermonaten dieses Jahres in Amerika herrschende ganz abnorme Hitze (bis 125 Grad Fahrenheit

heit = 40, Grad Reaumur am 8. Juli) hatte die Besucherzahl in der Weltausstellung auf circa 15- bis 20,000 Personen täglich herabgemindert, und dem entsprechend ging es auch mit den Verkäufen nicht recht vorwärts. Nun hält jedoch der starke Besuch an, die Zollvorschriften sind beim Detailverkauf etwas günstiger geregelt, und wie aus Philadelphia geschrieben wird, sind bis anfangs Oktober in der österreichischen Abtheilung, die fortwährend gedrängt voll ist, für nahezu 120,000 Dollars Geschäfte (Verkäufe in der Ausstellung und Bestellungen) gemacht worden. Dieses Resultat verfehlt nicht, in Ausstellerkreisen den besten Eindruck zu machen, und haben sich auch schon viele der die philadelphier Ausstellung besuchenden Firmen, welche noch im Sommer d. J. von der pariser Ausstellung nichts wissen wollten, bereit erklärt, auch in Paris zu erscheinen.

(Die Eisenproduction Amerika's.) Der vom amerikanischen Eisen- und Stahlvereine veröffentlichten Statistik über die Eisenproduction Amerika's 1875 ist zu entnehmen: Die Roheisenproduction der Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1875 2.226,581 Tons gegen 2.689,413 Tons im Jahre 1874, daher um 15 Prozent weniger. Die Walzeisenzeugung betrug im Jahre 1875 1.890,379 Tons gegen 1.839,560 Tons im Jahre 1874, daher 4 Prozent mehr. Diese Zahlen schließen Schienen, Bandisen, Bleche, Nägel und andere Arten gewalzten Eisens, exclusive geschmiedetes Eisen, wie Anker, Kurbeln, Winkeleisen, für Schienen etc., ein. An Eisen- und Stahlschienen in allen Größen wurden im Jahre 1875 792,512 Tons gegen 729,413 Tons im Jahre 1874 hergestellt. Diese Production, welche seit dem Jahre 1872 von einer Million Tons fortwährend gefallen, scheint demnach wieder in der Steigerung begriffen. Im Jahre 1874 stellte sich das Verhältnis des Totalgewichtes der producierten Eisenschienen gegen Bessemer'schienen wie 584,469 Tons zu 144,944 Tons, im Jahre 1875 dagegen wie 501,649 Tons zu 290,864 Tons, ein Verhältnis, das pro 1876 sich derart gestalten wird, daß mehr Bessemer's als Eisenschienen zur Production gelangen werden. Der Totalwerth des in Amerika producierten Stahles und Eisens betrug im letzten Jahre 15.273,316 Dollars gegen 24.000,720 Dollars im Jahre 1874 und 61.721,227 Dollars im Jahre 1872.

Lokales.

(Se. Majestät der König von Griechenland) posierte am 22. d. mit dem wiener Schnellzuge die Station Laibach und traf am Abend in Triest ein, wo Se. Majestät von Sr. Excellenz dem k. k. Statthalter Baron Pino von Friedenthal und dem k. k. Hofrath und Polizeidirector Edlen v. Pichler, empfangen wurde. Auf dem Bahnhofe hatten sich die in Triest lebenden Griechen fast vollständig eingefunden und begrüßten ihren Monarchen mit lebhaften Zurufen. Die im Hafen liegende russische Corvette sowie die griechischen Schiffe hatten festlich geslaggt. Am 23. d. begrüßte die russische Corvette den griechischen König mit 21 Kanonenschüssen, welche von den Kanonen am Castell erwidert wurden. Am 11 Uhr fuhr Seine Majestät König Georg, welcher mit Gefolge im „Hotel de la Ville“ abgestiegen war, unter freierhimmlischer Glockengeläute in die griechische Kirche, worauf Se. Majestät eine Rundfahrt durch die Stadt machte.

(Sammlungsergebnis.) Für die Abgebrannten in Loitsch sind bei der k. k. Landesregierung in Laibach folgende weitere Sammlungsbeträge eingegangen: Von den k. k. Bezirkshauptmannschaften in Steiermark: Rann 18 fl. 69 kr., Murau 34 fl., Judenburg 16 fl. 70 kr., Bruck a. d. Mur 44 fl. 73 kr., Hartberg 20 fl. 64 kr., Lutzenberg 15 fl. 1 kr., Gail 36 fl. 64 kr., Leibnitz 6 fl. 55 kr., Weiz 1 fl. 10 kr., Radkersburg 5 fl. 40 kr., Pöding 35 fl. 49 kr.; von den k. k. Bezirkshauptmannschaften Niederösterreichs: Hernals 16 fl. 10 kr. und Neunkirchen 15 fl. 8 kr.; vom Stadtrat in Wiener-Neustadt 12 fl. 30 kr.; von den steierischen Pfarrräumen: Lieboch 15 fl. und Enzbad 5 fl., und vom Gemeinde-Amt in St. Lambrecht 5 fl., zusammen 303 fl. 43 kr.

(Auszeichnung.) Der krainischen Industrie-Gesellschaft wurde, wie wir einem uns zur Verfügung gestellten Schreiben der österreichischen Ausstellungscommission vom 7. d. M. entnehmen, von der Jury der internationalen Ausstellung in Philadelphia für ihre ausgestellten Eisenerzeugnisse die Medaille zuerkannt. Wir freuen uns umso mehr dieser Auszeichnung, als wir in der von wiener Blättern veröffentlichten Liste preisgekrönter Industrieller Oesterreichs das größte krainische Industrie-Unternehmen, dessen Specialität „hochmanganhaltiges Eisen“ sich bereits einen Weltruf erworben, schwer vermiffen.

(Begrüßungstelegramme) sind anlässlich der Fahnenweihe des Erzherzog Rainer I. krainischen Militär-Veteranenvereins in Domžale eingelangt: Vom Herrn Obersten Meh im Namen des 17. Infanterie-Regiments H.M. Baron Ruhn von Ruhnfeld, vom Magistratsbeamten Herrn Hofnigl (einem gebornen Steiner) aus Wien, vom Bauunternehmer Prosknik aus Olten in der Schweiz, von den Veteranenvereinen aus Pola, St. Veit bei Graz, Wels, Graslitz, Linz, Sissek, Marienthal, Wien, Troppau, Marburg, Salzburg, Innsbruck, Bozen, Rentisch und von den Veteranen in Idria. Die laibacher Veteranen spendeten der Fahne des Brudervereins ein prachtvolles Fahnenband in den Landesfarben.

(Für Offizierswaisen.) Ein Johann Zeininger'scher Stiftungsplatz jährlicher 33 fl. 60 kr. für Offizierswaisen ist in Erledigung gelangt. Anspruch hierauf haben mittellose, un- ist in Erledigung gelangt. Anspruch hierauf haben mittellose, un- ist in Erledigung gelangt. Anspruch hierauf haben mittellose, un-

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält heute Mittwoch, d. i. den 25. Oktober, um 6 Uhr abends im Vereinslokale eine wissenschaftliche Sitzung ab. Programm: a) Innere Vereinsangelegenheiten unter Berichterstattung über den zweiten österr. Ärzte-Vereinstag. b) Vorträge: 1. Prim. Dr. Kleiweis: Demonstration eines mehrere Liter Wasser gefasht habenden Herzbeutels sammt Krankengeschichte. 2. Bezirksarzt Dr. Kappeler: Mittheilung aus der gerichtsärztlichen Praxis. 3. Prof. Valenta: über habituelle Hydrocephalo-Meningocele. 4. Bezirksarzt Dr. Wutscher aus Gottschee: über epidemische Augenentzündung.

— (Todfall.) In Großlana starb gestern, wie wir einer telegraphischen Nachricht zu entnehmen Gelegenheit gehabt, Herr Josef Blau, Gesellschafter der Firma M. Blau Söhne. Der Verstorbene stand mit Laibach in sehr lebhaftem Geschäftsverkehre und war hier, seines oftmaligen Hierseins halber, eine fastbekannte Persönlichkeit.

— (Ein Erdbeben) wurde am 22. Oktober gegen neun Uhr vormittags im Kanalthele verspürt. Der „Klff. Bzg.“ wird darüber aus Sankt gebrühen: „Soeben, 22. Oktober, 8 Uhr 57 Minuten vormittags, wurde hier eine heftige Erderstüttung, circa 3 bis 4 Sekunden dauernd, beobachtet. Zuerst wurde ein Stoß von unten nach oben senkrecht, dann ein Stoß von Nord nach Süd und wieder zurück wahrgenommen. Doch konnte nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, daß der Stoß genau von Nord nach Süd gerichtet war, möglich, daß es auch die Richtung von NW. nach SW. gewesen ist. Der Himmel war trüb und etwas regnerisch. Das Barometer war während der Nacht von 697.3 mm. auf 695.3 mm. gefallen. Das Thermometer zeigte 12°C.; auch aus Krain in Dalmatien und aus Petrinja in Kroatien werden unter gleichem Datum Erderstüttungen gemeldet.

— („Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 4 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jókai. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Mahnung. Gedicht von Ferdinand v. Saar. — Die Wabekrümpf. Gedicht in oberbairischer Mundart von Karl Stieler. — Das Seewild. Novelle von Paul Heyse. (Schluß.) — Das Zeitalter der Nervösen. Von Dr. E. Lewy. — Die St. Petersburger Eremitage. (Hiezu das Porträt „H. H. Herzog Albrecht.“) Nach einem Delgemälde des Josef Neugebauer. Von M. S. — Aus den Jugendjahren eines böhmischen Dynasten. Von Freiherrn von Helfert. III. Jagdvergnügen und Abenteuer. — Eurzola. In Dalmatien. Von (Mit Illustration.) — Heimische Industrie. Böhmische Granaten. Von Dr. S. Pich. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

— („Neue illustrierte Zeitung“ Nr. 43) bringt folgende Illustrationen: Rudolf Birchow — Wilhelm Helmholz. — In einer tiroler Weinschänke. Gemälde von A. Brand. Nach einer Photographie von B. Angerer in Wien. — Eub Paschas Märchen über die Ogren Planina. Fajsh Paschas Abzug aus Bagdad. Nach Skizzen unseres Spezialartisten. — Ein ländliches Fest in der Normandie. Nach einem Gemälde von W. J. Henneff. — Die Kegelspieler. — Der Eissee im hohen Zatragebirge. Nach einer Originalskizze gezeichnet von J. J. Kirchner. — Ein gehegter Fuchs. — Texte: Vertraute Leute. Novelle von Robert Wy. (Fortsetzung.) — Ein ländliches Fest in der Normandie. — Der Eissee im hohen Zatragebirge. — Zwei Helden der Wissenschaft. — Weichen. Ein pariser Herbstbild von Gotthold Reuda. — Unabellig. Roman von B. M. Kapri. (Fortsetzung.) — In einer tiroler Weinschänke. — Die Kegelspieler. — Ein gehegter Fuchs. — Bilder vom Kriegsschauplatz. — Kleine Chronik. — Räufelsprung-Aufgabe. — Schach.

Theater.

— (g.) Nachdem unsere Theaterdirection sich in den letzten Reprisen der Operette „Die Fledermaus“ und der komischen Oper „Morilla“ zwei Kassa-Abende geschaffen und dem beidesmal ziemlich zahlreich erschienenen Publikum durch die glänzende ausgestatteten und klappenden Aufführungen eine angenehme Augen- und Ohrenweide bereitet hatte, gelangte vorgestern das Preislustspiel „Ein gealterter Kaufmann“ von E. A. Görner vor schwach besuchtem Hause zur Darstellung. Dasselbe steht schon lange Zeit am Repertoire aller größeren deutschen Bühnen und wurde auch — wir wissen nicht, wann und von wem — als Lustspiel preisgekrönt. Obwohl uns der Verfasser als ein bühnengewandter und bester Lustspieldichter bekannt ist, so glauben wir doch nach der gestrigen Aufführung zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Umstand, daß dieses Stück preisgekrönt wurde, nicht vielleicht weniger seinem eigenen Werthe als der schwachen Concurrrenz, welche in diesem Genre in Gesamtdeutschland schon durch geraume Zeit herrscht, zuzuschreiben sei.

Wir halten uns nicht für berufen, an dieser Stelle über den Anspruch eines Preisgerichtes zu mäkeln, unbenommen aber bleibt es uns immerhin, zu erwähnen, daß wir überrascht waren, wie dieses mit allen Eigenschaften eines Schauspiels ausgestattete Werk zur Bezeichnung Lustspiel kommt. Wir finden, abgesehen davon, daß die Knotenschüttung in sehr ernster Weise vor sich geht, nicht eine komische Verwickelung, wol aber

sehr ernste Pflichtencollisionen, welche so vorherrschend sind, daß sie bei der Classification des Stückes allein maßgebend hätten sein sollen. Wahrscheinlich aber haben wir es mit einem „Lustspiel“ a tout prix, dem ein Preis „um jeden Preis“ zuerkannt werden mußte, zu thun. Eine gedehnte Exposition, welche dem deus ex machina im fünften Act vollauf zu thun gibt und zu einigen geschraubten Situationen führt, übergehend, ist das Stück mit einem gut ausgearbeiteten Dialog und consequent durchgeführten Charakteren ausgestattet. Das Sujet behandelt ein bekanntes Thema, welches der Volkshumor mit „Schuster bleib bei deinem Leisten“ zu bezeichnen pflegt. Ein durch eigene Kraft zu großem Reichthum emporgekommener Kaufmann wird durch freundliche Intervention eines „uneigennütigen“ Geheimrathes, der sich in derangierten Vermögensverhältnissen befindet, in den Adelsstand erhoben. Ersteren und dessen eitles Weib, eines Korbflechters Tochter, erfaßt der Hochmuthstempel so rapid, daß sie sich schon nach vier Wochen weigern, die Einwilligung zur Verbindung ihrer Tochter mit einem bürgerlichen Comptoiristen zu geben, gegen welche Ehe sie eine halbe Stunde vor Erlangung des Adelsdiploms nichts einzuwenden hatten. Dadurch, daß der gealterte Kaufmann es übernimmt, die Finanzen des befreundeten Geheimrathes in Ordnung zu bringen, wofür dieser ihm für seine Tochter einen Sohn verspricht, geräth er noch rechtzeitig an den Rand des Bankrotts, so daß es dem ursprünglichen Bräutigam mit Hilfe eines biedereren Onkels seiner Braut ein leichtes wird, diese wieder zu erlangen.

Was die Darstellung anbelangt, so hätten wir vor allem gewünscht, daß es uns erspart geblieben wäre, Herrn Unger wieder in der hervorragenden Rolle als „gealterten Kaufmann“ über uns ergehen zu lassen, was bei richtiger Verwendung des vorhandenen Personals leicht hätte vermieden werden können. Wir lassen uns bezüglich Herrn Unger in keine weiteren Details ein, werden aber auch in Zukunft im Namen des Publikums jede derartige Zumuthung auf das entschiedenste zurückweisen. — Herrn Ströhl ist der biederer Klempermeister „Hänselmeier“ so gut gelungen, wie wir es von diesem wirklich routinirten Schauspieler nicht anders erwarteten. Fräulein Arensdorf entfaltete als „Adele“ ihr ganzes kindlich munteres Temperament, womit sie uns entzückte, und wir wünschen sie in Zukunft mehr in diesem als im sentimentalen Fache verwendet zu sehen. Die Damen: Schubert-Barbieri („Augusta Röhrbed“) und Ströhl („Katharina Hänselmeier“) waren vollkommen am Platze. Die Bräut „Meta“, Fr. Fischer, war ebenso mait wie ihr Bräutigam Herr Rieger als „Louis Wille“.

„Unsere Alliierten“, ein mit zündendem Dialog, mehreren komischen Situationen und wenig Handlung ausgestattetes französisches Lustspiel — deutsch von Ida Görner, — hier übrigens bereits aus früheren Jahren bekannt, wurde gestern mit einer Vollendung dargestellt, wie man sie von einer Provinzbühne nach Art der unfrigen niemals verlangen, aber stets nur mit Anerkennung hinnehmen kann. Alle Mitwirkenden füllten ihre Stelle aus. Obenan stand Herr Frischke, dessen hervorragende schauspielerische Befähigung, namentlich für das Solospiel, wir schon wiederholt zu erwähnen Gelegenheit hatten und der den Lebewann „Mauri“ vollendet zur Darstellung brachte. Er fand eine ebenbürtige Gegnerin an der pilanten und doch modesten Weltbame „Henriette Dohy“ (Frau Schubert-Barbieri), die uns durch ihr zartes, elegantes Spiel entzückte, sehr geschmackvolle Toiletten machte und verbienstmäßig von dem spärlich erschienenen Publikum bei offener Scene gerufen wurde.

Frau Ströhl schien uns etwas zu stark anzukommen. Auch war die Unbeholfenheit Capon v. Reich nicht die eines Juavens-Capitans, sondern die uns bekannte Steifheit Herrn Riegers, der sich übrigens vortheilhaft maskirt hatte. Herr Leuthold (Vadinois), Fr. Arensdorf (Clara) und selbst Herr Unger (Mongéard) trugen zu dem guten Gelingen des Ganzen in ihren Nebenrollen wesentlich bei.

Den Schluß des Abends bildete Offenbachs unverwundliche Operette „Die Hochzeit bei Laternenschein.“ Die Aufführung war im allgemeinen eine befriedigende zu nennen, obwohl die Indisponirtheit des Herrn Weis noch immer andauert, Frau Zwenz sich ebenfalls erkältet zu haben scheint, und obwohl wir wiederholt beklagten, daß der Orchester werde bei dem einen oder dem anderen Tempo einschießen, was wir jedoch nur der Kältheit des Herrn Kapellmeisters zuschreiben würden.

Unsere Directrice war eine reizende Fanchette, und wir können nicht umhin, ihre Unverwundlichkeit zu bewundern, mit der sie den an sie gestellten, in letzter Zeit beinahe übermäßigen Anforderungen entspricht.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 24. Oktober. Im Finanzausschuß erklärte der Minister Szende, daß nöthigenfalls 217,000 Mann Honveds binnen acht Tagen vollständig mobilisirt werden könnten. — Der „Pester Lloyd“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß der Ministerpräsident die beabsichtigte Demonstration der Studenten entschieden mißbilligt.

Paris, 23. Oktober. Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende über Bukarest eingelangte Depesche aus Konstantinopel, 21. Oktober: „In der Versammlung der Botschafter hob General Ignatieff die Nothwendigkeit hervor, die in der öffentlichen Meinung Rußlands herrschende Gährung durch Erlangung gewisser unerlässlicher Concessionen seitens der Pforte zu beruhigen. Rußland besteht erstens auf einem sechswochenentlichen Waffenstillstande; zweitens auf der Autonomie Bosniens, der Herzegowina und Bulgariens; drittens auf Garantien. Der erste Punkt müsse sofort erreicht werden; die beiden anderen Punkte anbelangend, wäre es Sache einer Konferenz, auf welcher die Türkei nicht vertreten sein würde, die Bedeutung der Worte „Autonomie“ und „Garantien“ zu bestimmen.“

Dieselbe Agence veröffentlicht weiter folgendes Telegramm aus Konstantinopel vom Heutigen: „Trotz der Reserve, welche die fünf Großmächte beobachten, um wenigstens zeitweilig Rußland allein mit der Pforte verhandeln zu lassen, findet zwischen dem General Ignatieff und den übrigen Botschaftern fortgesetzt ein lebhafter Verkehr statt. Bezüglich eines sechswochenentlichen Waffenstillstandes scheint die Türkei unter der Bedingung zum Nachgeben bereit zu sein, daß der Waffenstillstand auf weitere sechs Wochen verlängert werde, wenn der Friede nicht innerhalb der ersten Frist geregelt würde. Bezüglich der Konferenz weiß man nicht, ob die Türkei selbst wenn sie die bedingungsweise Verlängerung des Waffenstillstandes zugestanden erhielte und weiter Vorbehalte über die Nationalität der Mandatare machen würde, welche die Ausführung der Beschlüsse zu überwachen haben werden, es im vorhinein werde acceptieren können, sich den Beschlüssen einer Konferenz zu unterwerfen, auf welcher sie keine Stimme hat.“

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. Oktober.
Papier = Rente 61.40. — Silber = Rente 65.50. — 1860er Staats-Anlehen 107.75. — Bank-Aktien 810.—. — Credit-Aktien 145.40. — London 124.40. — Silber 105.60. — R. L. Münz-Dukaten 5.95. — Napoleonsd'or 9.99. — 100 Reichsmark 61.30.

Wien, 24. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditaktien 145.25, 1860er Lose 107.75, 1864er Lose 127.75, österreichische Rente in Papier 61.40, Staatsbahn 266.—, Nordbahn 173.—, 20. Frankenscheide 9.99, ungarische Creditaktien 109.—, österreichische Francobank —.—, österreichische Anglobank 70.25, Lombarden 75.25, Unionbank 50.75, austro-orientalische Bank —.—, Lloydbank 300.—, austro-ottomanische Bank —.—, türkische Lose 12.—, Communal-Anlehen 93.50, Egyptische —.—.

Angekommene Fremde.

Am 24. Oktober.
Hotel Stadt Wien. Pierre, Triest. — Homann, Kfm., Radmannsdorf. — Ottenfasser, Warschauer, Epstein, Kfte.; Krauß, Laßnitz, Wien. — Schindl, Geschäftsmann, Sagor. — Winkl, Maltersdorf.
Hotel Elephant. Kaffetisch, Triest. — Watonig, Littai. — Berg, und Bransche, Bahndirector, Wien. — Mahorkil, Privat, Sessana.
Hotel Europa. Penassi, Kallensfeld. — Faleschini, Udine. — Kroft, Lieutenant, Triest. — Heim, Productenhändler, Ebnitz. — Sigon, Planina.
Kohren. Sirocco, Techniker, Fiume. — Fuchs, Agent, Ofen. — Nemcsat, Krain.
Sternwarte. Stobler, Sagor. — Valencik, Dornegg.
Kaiser von Oesterreich. Ape, Luitich.

Theater.

Gente: Blinde Kuh. Lustspiel in 3 Aufzügen von R. Kniffel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	anzahl des Schimmels	Niederschlag in Millimetern
23.	7 U. Mg.	741.96	+ 7.4	D. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	741.40	+ 10.0	SD. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab	741.43	+ 8.0	windstill	bewölkt	
Die einformige düstere Bewölkung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 8.5°, um 1.1° unter dem Normal.						
Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.						

Börsenbericht.

Wien, 23. Oktober. (1 Uhr.) Nur im Devisenhandel und in der Tages speculation mit Goldmünzen war die Tendenz eine ungünstigere. Das Effectengeschäft blieb in enger Grenze, brachte aber in den Courfen keine besonders auffallende Ercheinung.

Wkt.	Gold	Ware
Februar-Rente	61.75	61.85
Jänner-Rente	61.75	61.85
April-Rente	65.60	65.70
1889	251.—	253.—
1884	108.75	104.25
1860	107.75	108.25
1860 zu 100 fl.	115.—	115.75
1864	127.50	128.—
Domanen-Pfandbriefe	139.—	140.—
Prämienanlehen der Stadt Wien	98.50	94.—
Böhmen	100.—	—
Galizien	84.25	85.—
Siebenbürgen	72.25	73.—
Ungarn	72.50	73.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.25	104.75
Ung. Eisenbahn-Anl.	94.75	95.—
Ung. Prämien-Anl.	69.—	69.50
Wiener Communal-Anlehen	92.—	93.—
Aktien von Banken.		
Anglo-Bank	72.—	72.25
Bankverein	53.—	54.—
Böhencreditbank	—	—

Wkt.	Gold	Ware
Creditanstalt	146.10	146.20
Creditanstalt, ungar.	110.25	110.50
Depositenbank	—	—
Comptanbank	642.—	646.—
Francobank	—	—
Nationalbank	810.—	814.—
Deferr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	50.50	52.—
Verkehrsbank	80.—	81.—
Aktien von Transport-Unternehmen.		
Alföld-Bahn	96.50	97.—
Karl-Ludwig-Bahn	201.25	201.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	346.—	348.—
Elisabeth-Bahn	136.50	137.—
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1725.—	1730.—
Franz-Joseph-Bahn	125.—	126.—
Lomb.-Oderb.-Bahn	114.50	115.—
Lloyd-Oderb.-Bahn	300.—	320.—
Deferr. Nordwestbahn	121.50	122.—
Rudolfs-Bahn	100.50	101.—

Wkt.	Gold	Ware
Staatsbahn	265.—	269.—
Südbahn	75.—	75.50
Leibniz-Bahn	—	—
Ungarische Nordostbahn	90.—	91.—
Ungarische Ostbahn	27.—	28.—
Tramway-Gesellschaft	94.50	95.50
Baugesellschaften.		
Allg. österr. Baugesellschaft	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—
Pfandbriefe.		
Allg. österr. Bodencredit	106.25	106.75
dto. in 33 Jahren	89.75	90.—
Nationalbank d. B.	96.—	96.20
Ung. Bodencredit	85.50	85.75
Prioritäten.		
Elisabeth-B. 1. Em.	87.50	88.—
Ferd.-Nordb.-S.	103.25	103.50
Franz-Joseph-B.	90.—	90.50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97.25	97.75
Deferr. Nordwest-B.	—	87.—
Siebenbürger	58.—	58.50
Staatsbahn	154.—	155.—
Südbahn à 5%.		
5%.	113.25	113.75
Südbahn, Bonds	94.40	94.60
Ung. Ostbahn	—	56
Privatlose.		
Credit-L.	154.50	155.—
Rudolfs-L.	13.40	13.80
Wechsel.		
Angsburg	60.75	60.85
Frankfurt	60.75	60.85
Hamburg	60.75	60.85
London	124.65	124.70
Paris	49.50	49.70
Geldsorten.		
Dukaten	5 fl. 97	fr. 5 fl. 99
Napoleonsd'or	9 „ 99	„ 10 „ —
Deutsche Reichsbanknoten	61 „ 40	„ 61 „ 60
Silber	105 „ 50	„ 105 „ 60
Krainische Grundentlastungs-Obligations.		
Prinzipalnotierung	Gold 90.—	Ware —

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Rente 61.80 bis 61.90. Silberrente 65.55 bis 65.70. Credit 146.60 bis 146.70. Anglo 71.— bis 71.25. London 124.80 bis 125.10. Napoleons 10.— bis 10.01. Silber 105.50 bis 105.60.